

Die Wiege in den Niederlanden¹

DIE FRAGE IST, welche Aspekte der Wiege vom niederländischen Standpunkt aus für eine europäische Karte in Betracht kommen. Eine Antwort ist schon einmal vor fünfundsiebzig Jahren gegeben worden. 1939 wurden in den Niederlanden die Fragen ausgesandt, die in demselben Jahre von einer europäischen Kommission formuliert worden waren^{1a}. Die Geschichte ist bekannt: Im ersten Fragebogen des Atlas der deutschen Volkskunde vom Jahre 1930, wurde auch nach der Wiege gefragt. Die Fragen handelten von der Verwendung, dem Material, den Namen und den Grundformen. Die Verwendung wurde von Pessler² kartiert, die Grundformen von Röhr. Die Schlußfolgerung Röhrs war, daß vor allem die Grundformen sich zur Kartierung eigneten, und daß die übrigen Fragen für diesen Sachverhalt nicht von ausschlaggebender Bedeutung seien³. Die europäische Kommission schloß sich dieser Meinung an⁴ und beschränkte sich in ihrer Fragestellung auf diesen Aspekt, wobei, wie im deutschen Fragebogen, die Formen der Wiege, der Querschwinger, der Längsschwinger, die feste Wiege und die hängende Wiege, im Blickpunkt standen. Aus dem Fehlen von Fragen nach der Intensität des Gebrauches zur Zeit der Befragung und davor, zeigt sich, daß man die jüngste Entwicklung, die Verdrängung der Wiege durch das feste Kinderbett und den Kinderwagen, außer Betracht lassen wollte.

Als der niederländische Befrager diese Fragen übernahm, mußte er auf dieses Ziel und auf die niederländischen Verhältnisse Rücksicht nehmen. Er strich die Frage über die hängende Wiege, in der Annahme, daß sie in den Niederlanden unbekannt sei. Mit der Frage nach der festen Wiege befand er sich jedoch in einer mißlichen Lage. Wenn er sich an den Wortlaut der von der europäischen Kommission formulierten Frage hielt — „Welche Grundform der Wiege ist die vorherrschende?“ — so würde diese Fragestellung für die Niederlande ohne Zweifel eine Karte mit hauptsächlich festen Wiegen ergeben haben, weil die Kufenwiege, offen-

1. Ein etwas erweiterter Text dieses auf der 5. Arbeitstagung des Volkskundeatlas Europas (Sept. 1974, Visegrád/Ungarn) gehaltenen Vortrags wurde in Niederländisch publiziert in *Volkskundig Bulletin* 1.1 (oktober 1975), 4—28.

1a. Proposal for the projected questionnaire of the association submitted by the secretariat. *Folk-Liv* 3 (1939) 103—104, Fragen 8 a—f.

2. Wilhelm Pessler, *Volkstumsatlas von Niedersachsen*. Lieferung 1. Braunschweig 1933. Karte 5.

3. Erich Röhr, Die ersten Kartenreihen des Atlas der deutschen Volkskunde. *Folk* 1 (1937), 114—146. — Mit Bezug auf die Frage nach der Verwendung („Ist eine Kinderwiege noch gebräuchlich?“) folgert er, daß sie zu allgemein gewesen ist. „Sie sagt nicht aus, in welchen und wievielen Familien in einem Ort die Wiege gebraucht wird.“ Etwas weiter fügt er hinzu: „Auf dem Gebiet der Sachgeographie bedarf es besonderer Voraussetzungen um methodisch einwandfreie Karten zu erhalten. Der kartographisch zu verarbeitende Stoff ist gerade hier einer mehrfachen Ordnung zu unterziehen und zwar nach der Gebräuchlichkeit in historischer und sozialer Hinsicht, nach der Verwendung und nach Vorkommen typischer Formen.“ Um so mehr wundert man sich, daß er diese Fragen für die Wiege nicht von ausschlaggebender Bedeutung fand. In welcher Hinsicht unterschied die Wiege sich von anderen Sachen? Hatte Röhr erwartet, daß sich bei dem Verdrängen der Wiege geographische Kontraste zeigen würden und war er enttäuscht nach dem Versuch Pesslers, sie zu kartieren? Oder ist seine Schlußfolgerung ein behutsames Stellungnehmen in der Diskussion über die Zuverlässigkeit einer schriftlichen Umfrage hinsichtlich statistischer Daten und Zeitangaben?

4. Röhr war eins der Mitglieder, s. *Folk-Liv* 3 (1939), 102.

bar im Gegensatz zu Deutschland⁵, in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in vielen Orten durch die feste Wiege verdrängt worden war. Mit einer solchen Karte würde er aber den Anschluß an die deutsche Karte verlieren. Um diese späte Entwicklung nicht auf der Karte einzeichnen zu müssen, fügte er zu den Fragen eine Warnung bei, daß die altherkömmliche, „in Ihrer Heimat hergestellte“, und nicht die im Laden gekaufte Wiege gemeint war, und strich die Frage nach der festen Wiege⁶. Damit tat er, was wir noch immer tun, wenn wir uns winden und drehen, um den idealen Stützpunkt für das vorindustrielle Zeitalter zu finden, wo dieser auch liegen mag.

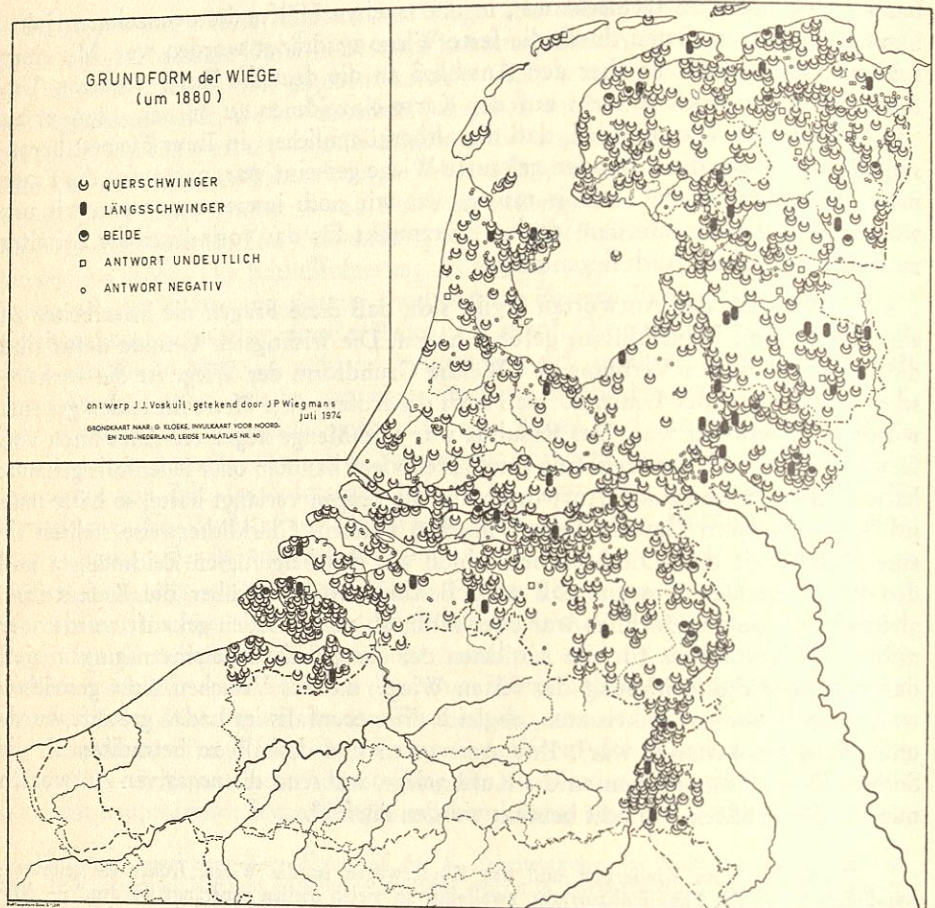
Bei Durchsicht der Antworten ergibt sich, daß diese Fragen die Mitarbeiter zu einer Reihe von Fehlschlüssen geführt haben. Die wichtigsten Gründe dafür sind die Präsensform des Verbuns — „Welche Grundform der Wiege *ist* die vorherrschende?“ — und der Umstand, daß auch die Kufenwiege öfters im Laden gekauft wurde oder worden war. Das Resultat war eine Menge negativer Antworten von Gewährsleuten, die zweifelsohne eine Kufenwiege kannten oder jedenfalls gekannt hatten. Wenn man exakte Antworten auf die Fragen verlangt hätte, so hätte man sich keine besseren Gewährsleute wünschen können. Glücklicherweise stellten sie eine Minderheit dar. Die Mehrheit schloß aus den beigefügten Zeichnungen und den nachfolgenden Fragen, daß man Bescheid wünschte über die Kufenwiege, gleichviel ob sie gebräuchlich war oder nicht, ob sie im Laden gekauft wurde oder nicht. Ihr Verständnis für die Absichten der europäischen Gelehrten ging so tief, daß sie sogar die Zeichnung der festen Wiege, die aus Versehen nicht gestrichen war, knapp zehnmal ankreuzten, obgleich diese ebenfalls im Laden gekauft wurde und allerorten bekannt war⁷. Ihre Antworten sind deshalb zu betrachten als die Summe ihrer Erinnerungen an die Kufenwiege, während die negativen Antworten nur mit der größten Vorsicht benützt werden dürfen⁸.

5. „Durch das feste Kinderbett und den Kinderwagen ist die Wiege, früher ein selbstverständliches Stück des Familienhausrates, zweifellos an vielen Stellen verdrängt worden.“ — *Mitteilungen der Volkskundekommission* Heft 1 (Februar 1930), 6.

6. Vragenlijst 5 (1939) van het Centraal Bureau voor Nederlandsche Volkskunde, Fragen 6 a—d. — Der Wortlaut des Fragebogens ist, in deutscher Übersetzung: „Welche Grundform der Wiege ist die vorherrschende? (von den beigefügten Skizzen ist die entsprechende mit einem Kreuz zu bezeichnen; stark abweichende Formen bitten wir mit einer Zeichnung zu verdeutlichen). Wird die Wiege: in der Längsrichtung (wie ein Schaukelpferd) bewegt, oder in der Querrichtung, oder gibt es eine Vorrichtung, sie in beiden Richtungen zu bewegen? (Gemeint ist die altherkömmliche, in Ihrer Heimat hergestellte, und nicht in dem Laden gekaufte Wiege)“. — Zu diesem Text wurden drei Zeichnungen beigefügt von einer festen Wiege, einem Längsschwinger und einem Querschwinger, die dem deutschen Fragebogen entnommen waren.

7. Es gibt noch eine zweite Erklärung. Ich komme darauf zurück. Außerdem wird es von Einfluß gewesen sein, daß die Zeichnung der festen Wiege, die dem deutschen Fragebogen entnommen war, den niederländischen festen Wiegen nicht ähnlich war, und daß nicht mit einer eigenen Frage nach der festen Wiege gefragt wurde.

8. Aus den Antworten ergibt sich, daß dreiviertel (988) der 1348 Gewährsleute auf jeden Fall die Kufenwiege gekannt haben. Von den 988 positiven Antworten für die Kufenwiege nannten 878 (89 %) den Querschwinger, 41 (4 %) den Längsschwinger, 22 (2 %) beide, während 47 Gewährsleute (5 %) nicht anzugeben wußten, welche Kufenwiege üblich war. Von den 47 Zweifelsfällen kreuzten 38 den Längsschwinger an, mit dem Zusatz, daß er in die Querrichtung bewegt wird. Einen Doppelschwinger habe ich nicht angetroffen, oder es müßte in zwei Zweifelsfällen sein. In zwei Fällen wird vielleicht eine Ständerwiege gemeint, jedoch auch diese Daten sind unsicher.



WELCHE ABSICHTEN hatten die Aufsteller des Fragebogens, als sie eine solche Karte zu erzielen suchten? Die Behauptung, daß sie, mittels der Eliminierung der jüngsten Entwicklung, ein Instrument in die Hände zu bekommen meinten, um in die Vergangenheit vorzudringen, scheint mir nicht unrichtig zu sein, und ich kann mich nicht dem Eindruck entziehen, daß wir in schwachen Momenten noch immer so denken. Folglich müssen wir uns fragen, wie wir diese Karte zu diesem Ziel benutzen können und wie weit sie uns führen kann. Wie wir bereits sahen, ist das einzige Resultat der Antworten die geographische Verbreitung der beiden Kufenwiegenvarianten, des Quer- und des Längsschwingers⁹. Wenn die Karte uns etwas zu sagen hat, dann wird es das Verhältnis zwischen dem Längsschwinger und dem Querschwinger betreffen. Die Verbreitung des Querschwingers bietet allein keine

9. Die Karte zeigt die vorherrschende Stellung des Querschwingers im ganzen Lande. Vielleicht ist sogar die Anzahl der Längsschwinger noch etwas zu hoch; denn der auf dem deutschen Fragebogen gezeichnete Längsschwinger hat zwei Teile, der Querschwinger ist aus einem Stück.

Anknüpfungspunkte. Man trifft ihn im ganzen Lande an (s. Karte). Eine solche Verbreitung kann in allen Perioden in der Geschichte entstanden sein. Mit dem Längsschwinger ist die Sache jedoch eine kompliziertere. Man findet ihn in Ortschaften mit einer fast ausnahmslos bäuerlichen Bevölkerung, in Vorortgemeinden und in mittelgroßen Städten. Diese Ortschaften liegen sowohl im Inland, auf den älteren Böden, als an der Küste entlang, sowohl im Nordosten, als im Südwesten und im Süden, wo die Kultureinflüsse aus Niederdeutschland, aus dem Rheinland, aus Frankreich und Flandern eindringen, die man auf so vielen Volkskunde- und Sprachkarten wiederfinden kann. Von solchen Einflüssen zeigt sich hier nicht die geringste Spur. Ironischerweise sieht das Kartenbild dieser Verbreitung manchmal bis ins Einzelne dem Kartenbild der Verbreitung des Weihnachtsbaumes ähnlich¹⁰. Beim Weihnachtsbaum hatten wir es mit einer Innovation zu tun. Die zersplitterte geographische Verbreitung ließ sich aus den Verbindungen innerhalb bestimmter sozialer, religiöser und nationaler Gruppen erklären. Zur Erklärung einer solchen Verbreitung gibt es jedoch noch eine zweite Möglichkeit. Sobald eine Kulturerscheinung ausweicht zur Peripherie der Kultur, werden die geographischen Verbindungen zerbrochen und wird die Verbreitung zersplittert zu einem augenscheinlich ebenso sinnlosen Muster. Bei der Kufenwiege denkt man sofort an eine solche Regression. Es ist jedoch fraglich, ob das richtig ist. Im Jahre 1939, als die Fragen ausgeschickt wurden, waren die beiden Kufenwiegen tatsächlich nahezu verschwunden¹¹. Die Karte gibt daher kein Bild der Verbreitung um 1939. Betrachtet man sie als die Summe der Erinnerungen der Gewährsleute¹², und rechnet man mit einem durchschnittlichen Alter von 65 Jahren, dann zeigt sie ungefähr die Situation um 1880. War der Prozeß der Verdrängung der Kufenwiege damals schon in Gang gekommen? Es gibt historische Argumente, daß sie um 1850 anfang. Das aber sind historische Argumente, während wir uns fragen müssen, inwiefern die Karte an sich sie liefern kann. Sie gibt uns zwei Anknüpfungspunkte: die gleichmäßige Verbreitung der negativen Daten und das Fehlen von Daten über eine feste Wiege. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß die Mitarbeiter die feste Wiege nahezu vollständig vernachlässigen, obschon mit der Zeichnung auf dem Fragebogen die Gelegenheit geboten war, den Gebrauch zu signalisieren. Daraus

10. J. J. Voskuil, *Die Diffusion des Weihnachtsbaumes in den Niederlanden. Rheinisch-westfälische Zs. f. Volkskunde* 20 (1973), 92—104.

11. Eine ziemlich große Zahl der Gewährsleute teilt aus eigenem Antrieb mit, daß die Kufenwiege nicht mehr (361) oder nur selten (78) benützt wird. Fügt man die negativen Antworten hinzu, dann beläuft sich diese Zahl auf fast Zweidrittel aller Antworten, ein sehr hoher Prozentsatz für Mitarbeiter, die abgerichtet sind, Rudimente ohne eine einzige Zeitangabe zu signalisieren. Verläßt man sich auf die seltenen Datierungen, dann hat man den Eindruck, daß die Kufenwiege schon 1850 im Verschwinden begriffen war, daß dieser Prozeß um 1900 einen großen Teil der Bevölkerung, auch in den kleineren Gemeinden, erreicht hatte, und daß er kurz nach dem Ersten Weltkrieg nahezu beendet war. Nachher findet man die Kufenwiege nur noch bei den ärmsten Leuten (8), bei Arbeitern (4), bei Bauern (9), in altmodischen Familien (7) und in entlegenen Siedlungen (1), also bei denjenigen Gruppen, die sich in sozialer oder in geographischer Hinsicht an der Peripherie der Kultur aufhalten.

12. Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß dieses nur der Fall ist bei einer Regression. Im Falle einer Innovation, wie beim Weihnachtsbaum, würde die Summe der Antworten eben die Verbreitung um 1939 gezeigt haben, und bereitet die Rekonstruktion einer früheren Verbreitung die größten Schwierigkeiten.

kann man schließen, daß die festen Wiegen nicht als altherkömmlich betrachtet wurden. Insoweit sie gebräuchlich waren, wurden sie als Konfektionswaren entlarvt. Selbst für die Mitarbeiter, die die Kufenwiege nicht mehr in ihrem Wohnort im Gebrauch gesehen haben, galt sie offenbar als einziges Beispiel einer altherkömmlichen Wiege¹³. Wenn wir aus den negativen Antworten schließen müssen, daß die Kufenwiege um 1880 schon im Verschwinden begriffen war¹⁴, dann beweist das Fehlen fester Wiegen, daß dieser Prozeß damals erst seit kurzem im Gange war. Augenscheinlich liegt das Kartenbild ziemlich nahe am Wendepunkt. An diesem Wendepunkt scheint man den Querschwinger im ganzen Lande gekannt zu haben, während die Verbreitung des Längsschwingers auf verschiedene Weise erklärt werden kann. Er kann eine ältere Form gewesen sein, die von dem Querschwinger verdrängt wurde. Er kann auch eine Innovation gewesen sein, dem nicht die Zeit gelassen wurde, sich durchzusetzen, weil beide Kufenwiegen um 1850 von einem ärztlichen Bannfluch getroffen wurden¹⁵. Welche Erklärung die richtige ist, ließe sich feststellen auf Grund von Daten über den sozialen Hintergrund und die Frequenz, also eben diejenigen Daten, die bewußt im Fragebogen außer Betracht gelassen sind. Man kann sich fragen, ob die Gewährsleute imstande gewesen wären, solche Daten zu besorgen. Um 1880 stehen wir an der Grenze ihrer Erinnerung¹⁶. Wenn sie eine Antwort gewußt hätten, dann hätten wir doch nicht mehr als einen Hinweis erwarten dürfen, in welche Richtung wir, in die Zeit zurückgehend, hätten suchen müssen. Sonstige Anknüpfungspunkte für die Geschichte der beiden Kufenwiegen bietet die niederländische Karte uns nicht.

WIR WERDEN UNS FRAGEN MÜSSEN, ob wir von einer europäischen Karte mehr erwarten dürfen. Daß man das erwartet hat, ist sicher. Sowohl Peßler als Röhr verzichteten, als sie ihre Karten publizierten, auf einen Kommentar und schauten über die Grenzen¹⁷. Wenn ich die niederländische Karte neben die deutsche¹⁸ lege,

13. Ein zweiter Grund ist, daß die feste Wiege um 1939 ein Statussymbol war. Statussymbole betrachtet man nicht als altherkömmlich. Wenn man nach einer Erscheinung fragt, die im Verschwinden begriffen ist, darf man erwarten, daß solche Statussymbole nicht genannt werden.

14. Man muß dabei die Möglichkeit berücksichtigen, daß der Prozentsatz von Gewährsleuten jünger als 65 Jahre unter den negativen Antworten größer ist. In jenen Fällen reicht die Gültigkeit ihrer Daten nicht bis 1880. Weil nach dem Alter der Mitarbeiter und nicht ihrer Gewährsleute gefragt ist, läßt dieses Problem sich nicht mehr lösen.

15. Es gibt noch eine dritte Möglichkeit, nämlich, daß der Längsschwinger eine deutungslose Variante ist. Das deutsche Kartenbild macht das jedoch weniger wahrscheinlich.

16. Dennoch findet man in den Antworten der 22 Mitarbeiter, die beide Wiegen gekannt haben, einige Fingerzeige. Für sechs von ihnen ist der Querschwinger der vorherrschende Typus, für einen der Längsschwinger. Einer teilt außerdem mit, daß er den Längsschwinger ein einziges Mal bei sehr armen Leuten gesehen hat, während seine Eltern oder Großeltern einen Querschwinger besaßen.

17. Peßler schreibt: „Um eine Kulturerscheinung wie die Wiege richtig beurteilen zu können, muß man sie in den großen Zusammenhang der kulturgeschichtlichen Entwicklung dieser Menschenerde stellen“, eine Bemerkung, die nach dem Europäischen Atlas einen Weltatlas in Aussicht stellt.

18. Atlas der deutschen Volkskunde, hrsg. von H. Harmganz u. E. Röhr, 1. Lieferung, Leipzig 1937, Karte 17; vgl. H. Schlenger, Die Sachgüter im Atlas der deutschen Volkskunde. In: Jahrbuch für historische Volkskunde 3/4, 1934, S. 348—390, bes. 365—367; B. Deneke, Bauernmöbel, München 1969, S. 86—93.

scheint das ihnen, von einem niederländischen Gesichtspunkt gesehen, Recht zu geben. Zweihundert Kilometer von der niederländischen Grenze entfernt, in dem Bergland zwischen Paderborn, Göttingen, Fulda, Marburg und Siegen liegt ein ziemlich großes Gebiet mit nahezu ausnahmslos Längsschwingern. Eine Erklärung des niederländischen Kartenbildes muß auf eine solche Verbreitung über die Grenze Rücksicht nehmen. Das macht die Versuchung groß, die Erklärung dann auch jenseits der Grenze zu suchen und die Verantwortlichkeit dafür den Deutschen zu übertragen. Alle Fragen werden sich lösen, sobald man sich in Deutschland um eine Antwort bemühen wird, und so liebenswürdig sein wird, uns mitzuteilen, daß das betreffende Gebiet, sagen wir, im 18. Jahrhundert ein Kulturzentrum gewesen sei, mit dem Hof eines Fürsten als Mittelpunkt, mit einer reichen Schreinerkultur und einer beträchtlichen Expansivität, oder daß es, im Gegenteil, ein charakteristisches Regressionsgebiet ist, das, zum Beispiel, seit dem 14. Jahrhundert abseits von den Kulturströmen geblieben ist. Eine solche Antwort kann man sich denken, aber nur unter *einer* wichtigen Bedingung. Im einfachsten Falle, wenn man mit einem einzigen Kulturzentrum und mit einer sich klar in Zeit und Raum abzeichnenden, von keinen neuen Entwicklungen unterbrochenen Kulturausstrahlung zu schaffen hat, wird man mit historischen Daten glaubwürdig machen müssen, daß die betreffende Erscheinung dort und nicht anderswo entstanden ist und sich von dort aus verbreitet hat. Die Karten die wir nach und nach gezeichnet haben, haben uns gelehrt, daß solche einfachen Muster selten sind. Sobald die Situation sich kompliziert, zum Beispiel, wenn wir mit einer Regression zu tun haben, verschiebt sich der Schwerpunkt nach ein oder mehreren Stellen im Raum, und nach ein oder mehreren Zeitpunkten in der Geschichte, und werden die an die historische Dokumentierung zu stellenden Ansprüche immer höher werden. Folglich ist eine möglichst breite Dokumentierung in allen Fällen die Voraussetzung für die Erklärung der Karten. Die Karte an und für sich — auch die europäische Karte — vermag nur das Problem zu stellen, sie kann es nicht lösen. Um so mehr wundert man sich, daß die Notwendigkeit historischer Dokumentierung bis jetzt in der Diskussion um die Herstellung unserer Karten nahezu systematisch vernachlässigt worden ist.

FÜR DIE HISTORISCHEN DATEN betreffs der Wiege, stützen wir uns noch immer auf Ploß und Renz¹⁹, die, wie viele Anthropologen, ein rudimentäres historisches Interesse hatten. Übrigens habe ich nicht die Absicht, das Bild, das sie geben, zu verschärfen oder zu ändern. Das ist nicht meine Aufgabe und ich würde dazu auch nicht imstande sein. Ich werde mich beschränken auf eine Zusammenfassung der niederländischen historischen Daten, insoweit sie mir bekannt sind. Auf Grund dieser Daten werde ich versuchen, die wichtigsten Momente in der Geschichte der Wiege in den Niederlanden anzugeben, um dann festzustellen, welche Probleme von einem niederländischen Gesichtspunkt aus Priorität haben.

19. Heinrich Ploß, *Das Kind in Brauch und Sitte der Völker*. Dritte, gänzl. umgearb. u. stark verm. Aufl., hrsg. v. B. Renz. 2 Bde. Leipzig 1911—12: Bd. I, 246—293, Legen, schaukeln, wiegen und tragen des Säuglings. — Vgl. jetzt J. Weyns, *Volkshuisraad in Vlaanderen*, Antwerpen 1974, S. 369—413.

Für die Zeit zwischen 1350 und 1600 verfüge ich über einige Daten, aus Chroniken und aus einem Wörterbuch, betreffs hängender und fester Wiegen, und über sechs oder sieben Abbildungen von Schaukelwiegen. Unter den Schaukelwiegen finden wir einige Ständerwiegen, eine Ständerwiege mit Kufen, einen Längschwinger und drei Querschwinger. Zwei von den Querschwingern lassen sich am besten beschreiben als ein Kinderbett und eine Krippe auf Kufen. Auch im Anfang des 17. Jahrhunderts findet man noch einige von solchen Kinderbettchen auf Kufen, nachher ändert sich die Form. Aus diesem Nebeneinander so vieler Typen und dem Fehlen einer deutlichen eigenen Form, darf man vielleicht schließen, daß die Kufenwiege sich erst im späten Mittelalter verbreitet und die hängende Wiege verdrängt hat. Wenn man darüber Sicherheit wünscht, wird man die ikonographischen und literarischen Quellen aus jener Zeit durchsehen müssen.

Die älteste der oben erwähnten Wiegen sind die Ständerwiegen, die als Weihnachtskrippe benutzt worden sind (Abb. 1). Von einem typologischen Gesichts-

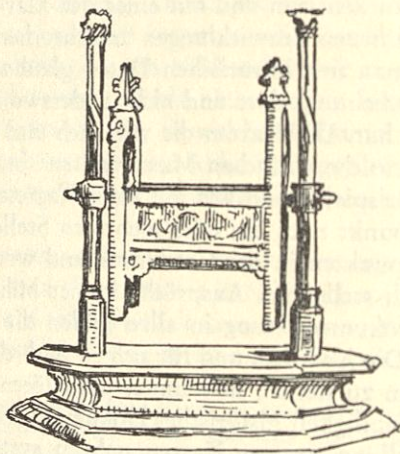


Abb. 1. Weihnachtskrippe, 15. Jahrhundert,
Aartsbisshoppelijk Museum, Utrecht;
nach N. Roever, *Het leven van onze voorouders*,
Amsterdam z. j., p. 78.

punkt aus ist die Ständerwiege ein Verbindungsglied zwischen der hängenden Wiege und dem Querschwinger. Das eröffnet die Möglichkeit, daß das Kindelwiegen mit Weihnachten bei der Verbreitung der Kufenwiege oder auf jeden Fall des Querschwingers eine wichtige Rolle gespielt hat. Ein zweites Argument kann der Name *heia* sein, der neben der allgemeineren Bezeichnung *Wiege* jedenfalls in diesem und im vorigen Jahrhundert im Osten des Landes gebräuchlich war. Sowohl dieser Name *heia* wie das Kinderlied *eia popeia*²⁰ sind zweifelsohne Erinnerungen an den lateinischen Text, mit dem der Priester in der Weihnachtsmesse

20. S. auch Grimm, *Deutsches Wörterbuch* IV, 2 (1877), sp. 793, 813—814.

zu wiegen anfang²¹. Name und Kinderlied können ein Hinweis sein, daß man die Kufenwiege über diesen kirchlichen Brauch kennen lernte, oder daß man in dieser Weise mit dem Querschwinger bekannt wurde, neben dem Längsschwinger. Mit dieser letzten Möglichkeit wird Rücksicht genommen auf das ausnahmslose Vorkommen des Namens *heia* im Osten des Landes, wo man auch die größte Konzentration von Längsschwingern findet. Wenn diese Spekulationen richtig sind, werden wir auch den Namen der Wiege, die Geschichte und Verbreitung des Kindelwiegens und die Verbreitung des Wiegenliedes *eia popeia* in unsere Betrachtungen einbeziehen müssen.

Während die Wiegen bis nach 1600 aus Holz sind, dann und wann sogar mit einem Verdeck, findet man seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts auf den Abbildungen nahezu ausnahmslos geflochtene Wiegen, immer Querschwinger (Abb. 2).

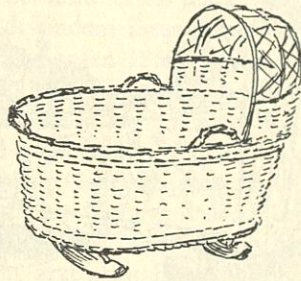


Abb. 2. Geflochtene Wiege, ca. 1643,
nach Gerard Dou (1613—1675), *De jonge moeder*,
Mauritshuis, Den Haag.

Die Mehrheit dieser Abbildungen zeigt bis ins 19. Jahrhundert die Häuser der Bürgerschaft in den Städten im Westen. Unter den Bauern, vor allem im Osten, hat die einfache, hölzerne Wiege, ohne Verdeck, sich noch lange Zeit erhalten, insofern sich das aus den Antworten auf den Fragebogen für die Situation um 1880 schließen läßt²². Vielleicht ist es möglich, auf Grund von Inventaren in Notariats-

21. Die älteste Erwähnung des Kindelwiegens in den Niederlanden datiert aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. In Deutschland und Österreich kennt man es schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, s. u. a. L. Berthold, *Die Kindelwiegenspiele*, *Beitr. z. Gesch. d. dt. Spr. u. Lit* 56 (1932), 208—224; F. J. Spechtler, *Das deutsche geistliche Lied des Mittelalters*, *Studia Musicologica* 13 (1971), 249—264; Karl Horak, *Das Liedgut der mittwinterlichen Umzugsbräuche*, *Jahrb. d. österr. Volksliedwerkes* 19 (1970), 1—19. — In einer Beschreibung des Brauches am Ende des 16. Jahrhunderts in Amsterdam, wird erwähnt, daß die Kinder ihre eigenen Wiegen mit zur Kirche nahmen und Sie, sobald der Priester mit den Worten *eia, eia* die Wiege auf dem Altar in Bewegung setzte, zu schaukeln anfangen. Über die Sequenz, die mit *eia, eia* eingesetzt wurde, besteht Meinungsverschiedenheit, s. W. Moll, *Kerkgeschiedenis van Nederland vóór de Hervorming*. Tweede deel, *derde stuk* (Utrecht 1869), 212—213, en J. G. R. Acquoy, *Kerstliederen en leisen*, *Arch. v. Ned. Kerkgeschiedenis* 6 (1897), 217—242.

22. Gegen 222 Mitteilungen über geflochtene Wiegen, und 48 über eiserne Wiegen, findet man nur 18 hölzerne. Man muß dabei jedoch bedenken, daß die Zeichnungen im Fragebogen eine hölzerne suggerieren. In den meisten Fällen handelt es sich um einfache hölzerne Wiegen, ohne Verdeck, wie man sie schon auf einem Gemälde Breugels im 16. Jahrhundert sehen kann. Dane-

urkunden die Verbreitung der geflochtenen Wiegen zu verfolgen. Damit würde man ein sehr frühes Beispiel eines solchen Prozesses bekommen, das wichtig sein könnte für die Kenntnis sozialer und räumlicher Kontakte zwischen 1600 und 1900.

Die Forschung nach der Verbreitung der geflochtenen Wiege gewinnt noch an Wichtigkeit durch das Vorkommen von reichbemalten und geschnitzten hölzernen Wiegen in einigen kleineren Zentren bis in unser Jahrhundert (Abb. 3). Die primi-

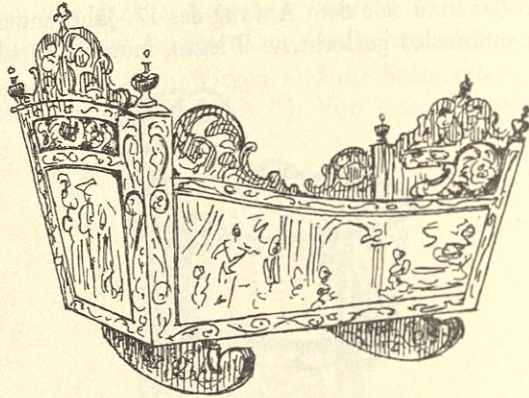


Abb. 3. Wiege aus Hindelopen, 1752, Fries Museum, Leeuwarden.

tive Form dieser Wiegen, vor allem durch das Fehlen eines Verdeckes, ist bemerkenswert. Möglicherweise bewahren sie die Erinnerung an eine Periode von Hochkonjunktur, bevor das Verdeck und die geflochtene Wiege diese Zentren erreichte. Die Bedeutung dieser Forschung wird akzentuiert, weil die hölzernen Wiegen, gerade durch ihre traditionelle Form, später in andere Regionen als ein Statussymbol zurückkehrten²³. Auch für diese Forschung sind wir auf die Notariatsurkunden angewiesen.

ben gibt es einige reich bemalte und geschnitzte Wiegen aus Hindelopen, dem Zaangebiet (Assendelft), den Watteninseln und Staphorst, die offenbar Prunkwiegen waren. Die Wiegen in den Museen stammen meistens aus diesen Zentren. — Ein eigentümliches Problem liefern die Krippen (22 Meldungen), die man damals im Westen und Südwesten, eingebaut in die Wandbetten, kannte und deren Funktion nicht immer sehr klar ist. Einmal sagt man, daß die Querschwinger später kamen. Dann und wann wurden sie als Schlafstelle des zweitjüngsten Kindes, manchmal des Säuglings benützt. Vielleicht ist es ein älterer Konkurrent der Kufenwiege. — Außer diesen 22 Meldungen gibt es noch 6 Meldungen über eine primitive Kiste oder einen Kasten, und einmal über eine Milchmulde, die später durch eine geflochtene Kufenwiege ersetzt wurde.

23. Einer der Mitarbeiter aus dem Südwesten, weit entfernt vom Zentrum, wo diese Wiege gefertigt wurde, schreibt: „Die Reichen kaufen sich öfters eine Wiege aus Hindelopen“, womit übrigens auch eine feste Wiege oder eine Wiege auf Rädern gemeint sein kann. Ein Fingerzeig für die Popularität dieser Wiegen in den hohen Kreisen im 18. Jahrhundert, ist auch ihre Verfertigung als Kinderspielzeug für Puppenzimmer.

Die Verbreitung der geflochtenen Wiege im 17. und 18. Jahrhundert findet ihr Gegenstück in der späteren Verbreitung der eisernen und später der fabrikmäßigen hölzernen Wiegen. Der Schwerpunkt der Verbreitung der eisernen Wiege liegt im Süden, in der Nähe der belgischen und deutschen Eisenindustrie. Diese Verbreitung hat ein ganz anderes Muster als die der geflochtenen Wiege und ähnelt der Verbreitung der eisernen Arbeitsgeräte. Obschon die Resultate meiner Versuche, diesen letzten Prozeß zu rekonstruieren, nicht ermutigend sind, wird man die Widerspiegelung des Vorganges jedoch in der Buchhaltung der Werkstätten und des Zwischenhandels suchen müssen. Das gilt auch für die Rekonstruktion der Verbreitung des Kinderwagens, um ein knappes Jahrhundert später. Mit diesen drei Verbreitungsmustern würden wir uns drei Beispiele aus verschiedenen Perioden und von einer völlig verschiedenen Struktur verschaffen.

Als der Kinderwagen aufkommt, ist die Kufenwiege nahezu verschwunden. Die ersten Anzeichen des Verschwindens ihrer Popularität finden sich schon im 18. Jahrhundert, aber es wird bis gegen 1850 dauern, ehe der Prozeß wirklich einsetzt. Es würde sich lohnen zu untersuchen, warum das so lange gedauert hat, welcher der soziale und kulturelle Hintergrund der Abkehr vom Schaukeln ist und welche Rolle dabei die medizinische Wissenschaft gespielt hat. Es reizt einen zu sehen, wie ein so bewährter Gebrauchsgegenstand, in den man so viel technisches Können investiert hat²⁴, am Vorabend ungekannter neuer Möglichkeiten — man denke an die Verbindung mit einer kleinen Dampfmaschine²⁵ oder einem Elektromotor — von einem ärztlichen Bannfluch getroffen wird. Insoweit eine solche Untersuchung das Entstehen dieser neuen Ideen betrifft, ist die wichtigste Quelle die populär-wissenschaftliche Literatur jener Zeit, deren Verbreitung sich bis in die Antworten auf unseren Fragebogen verfolgen läßt. Obschon der Prozeß sich in die Länge zieht und nahezu ein Jahrhundert währte, habe ich aus diesen Antworten den Eindruck bekommen, daß die Kufenwiege um die Jahrhundertwende von einem großen Teil der Bevölkerung auch in den kleineren Gemeinden, abgelehnt wurde, und daß sie um 1920 größtenteils verschwunden war. Nach 1920 findet man sie nur noch gelegentlich an der Peripherie der Kultur²⁶. Wurde sie anfangs durch eine feste Wiege ersetzt²⁷, später, als breitere Schichten der Bevölkerung sich von ihr abwendeten, kamen das Kinderbett und der Kinderwagen auf²⁸. Die feste Wiege wurde zum Statussymbol, bevor sie veraltet war. Auch das war ein Grund, warum sie nicht in den Antworten erscheint. „Alt“ wurde 1939 noch

24. Noch am Anfang des 18. Jahrhunderts erfand der international bekannte Mathematiker, Physiker und Astronom Willem Jacob, s-Gravesande einen Mechanismus, der die Antreibung der Wiege sehr verbesserte.

25. Man erinnere sich an die Experimente Stephensons, s. H. Ploß, *Das Kind* (s. Anm. 18), I, 251.

26. S. Fußnote 10.

27. Daß dieser Prozeß von dem deutschen abzuweichen scheint, hat vielleicht seinen Grund in der hervorragenden Stellung der geflochtenen Wiege in den Niederlanden. Eine hölzerne Wiege, ohne Kufen, ist ein Kinderbett, während eine geflochtene Wiege, auch wenn sie vier Beine hat, eine Wiege bleibt. Wenn das richtig ist, ist diese Entwicklung charakteristisch für die niederländische Wiege.

28. Ein Problem liefern die geflochtenen Wiegen auf Rädern. Undeutlich ist, ob man sie schon vor dem Kinderwagen kannte, oder ob sie eine Variante sind.

mit Bauernkultur assoziiert. Die Fragestellung hätte raffinierter sein müssen, um die feste Wiege in die Antworten hereinzuholen.

Während die feste Wiege im hiervor skizzierten Prozeß ein Statussymbol wurde, wurde die Kufenwiege zu ihrem Gegenstück. 1939 waren die Motive für ihre Abschaffung schon so weit in den Hintergrund geraten, daß nur drei der gut 1 300 Mitarbeiter aus eigenem Antrieb mitteilen, daß das Wiegen ungesund ist²⁹. Für die meisten ist sie bäuerisch, altmodisch oder ein Zeichen der Unbildung. Ein einziger schaute damals schon erweicht zurück, womit sie einen ersten zögernden Schritt auf dem Wege zurück ins Wochenzimmer macht, zuerst als antiker Gegenstand, dann als antikes Massenprodukt und schließlich — wer weiß — zu einer neuen Verbreitungskarte.

VON DEN ASPEKTEN DER WIEGE, die ich in dieser Skizze angegeben habe, und die sich noch mit Bemerkungen über das Verdeck³⁰, die Kufe³¹, die Schaukelvorrichtung³², die Wiegenbank³³, und das Wiegentuch³⁴, ergänzen ließen, sind von einem niederländischen Gesichtspunkt aus die Verbreitung der geflochtenen Wiege, der eisernen Wiege, der festen Wiege und des Kinderwagens, und die Geschichte der hölzernen Prunkwiege am wichtigsten. Von einem europäischen Gesichtspunkt aus sind das die Verbreitung und die Verdrängung der beiden Kufenwiegen. In diesem Prozeß stellt die Karte, die der Ausgangspunkt dieser Übersicht war, nur eine Momentaufnahme dar. Einige Phasen dieses Prozesses finden in der Karte ihren Niederschlag, andere sind verschwunden oder nicht in den Zeichen zu finden. Wenn wir uns im Hinblick auf diese Fakten fragen, ob es Sinn hat, eine solche Karte zur Grundlage einer europäischen Untersuchung zu machen, dann müssen wir uns außerdem bewußt sein, daß eine Karte der Situation um 1880 nicht mehr

29. Außerdem erinnern sich noch zwei Gewährsleute, daß sie von den Hebammen, den Fürsorgeschwestern und der Säuglingsfürsorge ausgetrieben wurden.

30. Viele Wiegen, die die Gewährsleute gekannt haben, hatten ein Verdeck, bisweilen sogar zwei, wenn man sich auf die 269 Antworten verläßt — fast ein Viertel der positiven Belege — die ein solches Verdeck erwägen. Das gilt an erster Stelle für die geflochtenen und eisernen Wiegen. Obschon eine der Wiegen aus dem 15. Jahrhundert schon eine Art Verdeck hat, scheint mir, mit Rücksicht auf die traditionelle Form der hölzernen Prunkwiegen, das Verdeck sich erst später durchgesetzt zu haben. Anstatt eines Verdecks findet man auch einen Zweig am Kopfe um das Wiegentuch zu stützen.

31. Die geflochtenen Wiegen haben meist einfache Schenkel, weniger oft ein Holzgestell. Auch die hölzernen Wiegen haben meistens Schenkel. Die einfache, hölzerne Wiege mag vereinzelt auch aus einem Stück gewesen sein, wie auf der Zeichnung des Querschwingers im Fragebogen, in dieser Hinsicht kann man sich jedoch nicht auf die Antworten verlassen. Die eiserne Wiege war meist aus einem Stück, ausnahmsweise erwähnt man einen hölzernen Stuhl.

32. Vierzehn Mitarbeiter erwähnen eine Art von Schaukelvorrichtung. Durch Rollen oder eine Waage am Dachboden konnte die Mutter in einiger Entfernung unter der Arbeit die Wiege schaukeln.

33. Sieben Mitarbeiter erwähnen eine Wiegenbank, worauf die Wiege hingestellt wurde. Man findet sie insbesondere bei den Wiegen aus Hindelopen. Bisweilen findet man statt einer Wiegenbank zwei verbundene Trittbretter. Die Funktion ist unklar. Man kann sich vorstellen, daß sie dazu diente, die Wiege auf die Höhe des Wandbettes zu bringen. Sie kann auch als ein Rudiment der Ständerwiege betrachtet werden.

34. Das Wiegentuch war im 19. und auch im 18. Jahrhundert meistens grün. In den Antworten wird diese Farbe von 38 Mitarbeitern erwähnt, einmal wird blau genannt.

auf Grund einer Umfrage gezeichnet werden kann. Das heißt, daß auch die deutsche Karte, so wie sie im ADV publiziert ist, nicht mehr zu einer europäischen ausgeweitet werden kann. Von der Karte, die wir jetzt noch zeichnen könnten, eine Karte der Situation um 1920, wird in den Niederlanden der Längsschwinger nahezu vollständig und der Querschwinger größtenteils verschwunden sein. Diese Karte wird nicht mehr das Verhältnis zwischen den beiden Kufenwiegen, sondern den Prozeß der Verdrängung der Kufenwiegen durch die feste Wiege, das Kinderbett und den Kinderwagen illustrieren. Das soll aber nicht heißen, daß eine solche Karte sinnlos ist, vorausgesetzt, daß wir zwei Konsequenzen ziehen.

Wenn wir uns dessen bewußt sind, daß die Karte nicht mehr ist als eine Zeitaufnahme, mit einer Gültigkeit von höchstens einigen Jahrzehnten, eher weniger, dann ist die erste Konsequenz, daß wir diese Momentaufnahme so exakt wie möglich machen müssen, mit Rücksicht auf den sozialen Hintergrund, die Frequenz, die relative Frequenz und die Änderungen in der Zeitspanne, die die Mitarbeiter überschauen können.

Die zweite Konsequenz ist, daß eine solche Momentaufnahme nicht mehr ist als eine einzige in einer Reihe von Momentaufnahmen, die den Prozeß begleiten, den wir zu verfolgen wünschen. Wenn es unser Ziel ist, die Verbreitung von Kulturerscheinungen zu erklären und den Prozeß der Verbreitung zu untersuchen — und ich sehe kein anderes Ziel — dann ist die Karte von 1880, oder 1920 oder 1974 kein Ziel an und für sich, sondern ein erster Schritt. Der nächste, ungleich schwierigere Schritt, ist, daß wir uns den Kopf zerbrechen, wo wir die Daten finden können, die es uns ermöglichen, die Verbreitung in früheren Jahrhunderten sichtbar zu machen.